

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 19

Artikel: Was bieten uns die Trachten?
Autor: Briner, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was bieten uns die Trachten?

Zum Trachtenfest in Genf, Ende Juni.

Die schweizerischen Volkstrachten erfreuen sich heute einer Beliebtheit, die man vor einem halben Jahrhundert gar nicht hätte voraus ahnen können. Man hat sich längst wieder daran erinnert, daß wir hier eines der schönsten und wichtigsten Gebiete schweizerischen Volkstums und ländlicher Kultur vor uns haben; man schätzt die Trachten heute sehr hoch und läßt ihnen einsichtsvolle Pflege angedeihen. Vor allem weiß der Kunstfreund, wie eng das Trachtenwesen früherer Zeiten mit der schweizerischen Kunst, das heißt insbesondere mit der Graphik verknüpft ist. Alte Trachtenbilder werden von Kunstsammlern sehr geschätzt und besitzen heute oft einen unschätzbaren Wert. Es handelt sich hier um die Arbeit der schweizerischen „Kleinmeister“, die in der Zeit von 1750 bis 1850 ihre vielseitige Tätigkeit entfalteten. Bekanntlich war im 18. Jahrhundert das Bedürfnis besonders rege geworden, neben den kostbaren Ölgemälden Kunstblätter zu haben, die leichter erschwinglich waren und alle möglichen Dinge des damaligen Lebens in frischer und natürlicher Weise darstellten. Dazu dienten Zeichnungen



Die neue Töptaler Sonntagstracht.

und Aquarelle, dann aber in immer stärkerem Maße graphische Blätter, die sich vervielfältigen und billig verkaufen ließen. Insbesondere dienten diese kolorierten Blätter dem Reisepublikum, das aus allen Ländern in der Schweiz zusammen kam. Die Naturwunder und Sehenswürdigkeiten der Schweiz waren zu großer Berühmtheit gelangt und lockten Touristen aus den verschiedensten Ländern an. Da ist es begreiflich, daß diese Besucher der Schweiz nicht nur die Naturschönheiten und die Kunst der Städte bewunderten, sondern auch für das unverfälschte Volksleben, für Wohnstätten, für Sitten und Bräuche, sowie für die vielgestaltigen Trachten das lebhafteste Interesse zeigten. Die Gäste liebten es, farbige Kunstblätter zu kaufen und mit nach Hause zu nehmen, welche etwas von diesen Dingen darstellten und als sympathische Reiseandenken dienen konnten. Da entwickelten die Kleinmeister eine rege Produktion, ja geradezu eine großzügige Industrie auf diesem Gebiete. Neben den berühmten Schweizer Ansichten sind es vor allem die farbigen Trachtenbilder, die noch heute den Kunstfreund entzücken. Bekanntlich hatte der Maler Aberli eine sehr brauchbare Methode erfunden, um das Zeichnerische der Bilder zu vereinfachen und dem Malerischen dennoch den Originalcharakter zu belassen. Für diese sogenannte Aberli-Manier besaß sowohl er selbst als auch der berühmte Berner Maler Siegmund Freudenberg ein Patent, und diese Manier hat sich später auch für andere Künstler als denkbar praktisch erwiesen. Die Umrisse der Bilder wurden in feinen Linien und Punkten durch das Mittel der Radierung vervielfältigt, worauf dann das sehr bequeme Handkolorieren einsetzen konnte. Der Meister brauchte nicht mehr für die ganze Arbeit aufzukommen, sondern konnte in weitgehendem Maße Schüler und Gehilfen heranziehen.

Die reizenden Szenen von Freudenberg („Der Abschied des Soldaten“, „Die Rückkehr des Soldaten“, „Die Maisägerinnen“, „Der Besuch in der Alphütte“ und viele andere) besitzen heute einen großen Seltenheitswert und zählen zu den liebenswürdigsten Dokumenten des schweizerischen Volkslebens im 18. Jahrhundert. Das Bernerland lieferte besonders dankbare Motive; doch auch die andern Landesgegenden wurden nicht vergessen. Wir sehen hier die Landleute in ihrem häuslichen Kreise

bei ihren werktätigen Beschäftigungen und farbenreichen Festen und können uns von der Vielgestaltigkeit und Farbenfreude der Trachten jener Zeit ein anschauliches Bild machen. Von G. Locher stammt das reizende Blatt „Die drei Grazien vom Guggisberg“. Es zeigt uns die originellste schweizerische Frauentracht, die vollständig ausgestorben ist. Auch von Duncker und Marquard Woher stammen viele sehr hübsche Blätter. Neues Leben erhielt die Trachtenkunst

verwahrt; es diente allen späteren Trachtenmalern als dankbar benützte Quelle und Vorlage. Der ausgezeichnete Kleinmeister Franz Niklaus König, der ebenfalls aus Reinhart schöpfte, gab 1802 bis 1806 drei berühmte Folgen von Kostümbildern heraus, die durch ihre Natürlichkeit und Frische jedermann entzücken. Ferner sind die Arbeiten von G. Lory zu großer Berühmtheit gelangt. Diese liebenswürdige Trachtenkunst hat während des 19. Jahrhun-



Glarnerinnen in der neuen Glarner Tracht.

durch den Luzerner Maler Alois Reinhart (1749 bis 1829), der im ganzen Lande herumzog und die Bauernmädchen nicht als sonntägliche Modelle, sondern mitten aus dem Leben heraus malte. Schon 1789 schuf er „ein Cabinet von 46 Familiengemälden oder 132 Personen in Nationaltracht und niedlicher Gruppierung“. Später führte er im Auftrage des Aarau'ser Seidenfabrikanten Meyer einen Zyklus von 130 Gemälden aus, welche die charakteristischen Trachtenfiguren des Landes darstellen. Dieses hochbedeutende Werk wird heute als kostbarer Schatz im Historischen Museum zu Bern

derzeit in aller Stille den Schatz der ländlichen Kostüme für uns aufbewahrt und hilft uns heute, zusammen mit den noch erhaltenen Trachten und den lokalen Traditionen, uns wieder vollständig in die Einzelheiten des schweizerischen Trachtenwesens einzuleben.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat die Freude an den Trachten in ganz überraschender Weise ihre Auferstehung gefeiert. In den betriebsamen, vor allem durch Industrie, Verkehr und städtisches Leben beanspruchten Jahrzehnten der zweiten Jahrhunderthälfte waren die Volkstrachten zu einer Kuriosität geworden.

Ähnlich wie das „Schwyzerhüüsli“ (Châlet Suisse) war die „Schweizertracht“ eine ganz banale Versinnbildlichung schweizerischen Volkslebens, das von den Fremden nur allzu häufig mit bayerischen und tirolerischen Dingen verwechselt wurde. Daher rührt auch das charakteristische Wort „Kellnerinnentracht“. Früher sah man in manchem vornehmen Privathause Diensthboten in ländlicher Tracht, weil sie eben wirklich aus der betreffenden Gegend stammten. So sah man in Zürcher Patrizierhäusern meistens Wehntalerinnen. Später dagegen waren die trivialisierten Trachten nur noch eine Attraktion für Gaststätten und ein banaler Schmuck für Variété-Mummern und populäre Produktionen. So sehr hatte das städtische Wesen überall den Sieg davongetragen. Nun kam aber die große Überraschung. Im Jahre 1896 führte der Lesezirkel Hottingen in Zürich ein großartiges Trachtenfest durch, das zu den Denkwürdigkeiten aus der Zeit der Jahrhundertwende gehört. Die ganze Schweiz sollte vertreten sein; alte Spiele, Länze, Gesänge und andere Volksbräuche sollten vorgeführt werden. Man durchstöberte alle Täler, studierte die alten Bilder, befragte die hochbetagten Leute auf dem Lande. Vergessenes und Verborgenes wurde allenthalben hervorgesucht. Nach umfassenden Vorbereitungen gelang es, ein herrliches Fest von vaterländischer Bedeutung und hohem kulturgeschichtlichem Wert durchzuführen. Aus allen Teilen des Landes erschienen die Leute mit unbekannten Kostbarkeiten. In der damals noch neuen Tonhalle in Zürich zählte man wohl etwa 700 charakteristische Trachtengestalten, denen sich etwa doppelt so viele beglückte Zuschauer anschlossen. Von diesem einzigartigen Feste her datiert die neue Trachtenbewegung der Schweiz. Als schönstes Erinnerungszeichen an das prächtige Fest gab der Lesezirkel Hottingen eine große Mappe heraus, die in 45 photographischen Gruppenbildern die originellsten und wertvollsten Erscheinungen des Festes wiedergab. Der bekannte Schriftsteller J. C. Geer schrieb einen schwungvollen Text dazu, in dem wir gewissermaßen das Ursprungsdokument der heutigen Trachtenliteratur erblicken dürfen.

In jener Zeit war man gerade daran, den stolzen Bau des Schweiz. Landesmuseums zu errichten und sich für die Bereitstellung der Sammlungen zu rüsten. Der Direktor des Museums, H. Angst, gewann aus diesem Feste

wertvollste Anregungen und verstand es, seltene alte Stücke für die Trachtenammlung des Museums zu erwerben. Im Sommer 1898 wurde bei der festlichen Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums nochmals ein Trachtentag abgehalten, wobei wiederum wertvolle Stücke erworben werden konnten. Die Trachtenammlung in dem massigen Eckbau des Landesmuseums bildete lange Zeit hindurch die weitaus bedeutendste Sammlung dieser Art in unserem Lande. Doch haben im Laufe der letzten Jahrzehnte auch die kantonalen Museen, die eine immer größere Bedeutung erlangten, reiche Kostüm- und Trachten Sammlungen angelegt; man denke nur an die Schätze des Historischen Museums in Bern. Auch all die vielen Modebinge, die mit zur Tracht gehören, Silberschmuck und Ketten, Gürtelschließen und reich verzierte Haarpfeile, Spitzen und Stickereien, wurden mit Eifer und Sorgfalt gesammelt: ein besonders wertvolles Bierstück bilden die prächtigen, mit Goldflitter geschmückten Brautkronen, die manchenorts einen prunkvollen Reichtum und Glanz entfalten. Nun war auch, dem hastenden modernen Leben zum Trotz, in privaten Kreisen die Freude an den Trachten neu geweckt. Man hütete sorgsam die ererbten Stücke und ließ wohl auch für festliche Gelegenheiten neue Trachten herstellen. Gibt es doch kaum etwas Schöneres als wenn bei Hochzeiten und anderen Familienfesten sowie bei Umzügen und festlichen Darbietungen Kinder und junge Leute in ihrer heimatlichen Tracht erscheinen. Es ist in den letzten Jahrzehnten manches Walliser-Fest und manches Tessiner-Fest, manche Zentenar-Feier und manches andere Jubiläum unter Mitwirkung farbenfroher Trachtengruppen in wirkungsvoller Weise durchgeführt worden; bei manchem historischen Festspiel und mancher schönen Aufführung haben viele sich an der Schönheit der alten Volkstrachten erfreuen können. Doch hat sich über diese festlichen Einzelfälle hinaus in letzter Zeit eine eigentliche schweizerische Trachtenbewegung Bahn gebrochen, die weite Kreise des Volkes erfassen und auch mit der Landbevölkerung wieder einen engen Kontakt begründen will. Im Jahre 1926 bildete sich die „Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Trachten und zur Pflege des Volksliedes“, die man allgemein unter dem Titel „Schweizerische Trachtenvereinigung“ kennt. Sie bildet einen selbständigen Zweigverein der „Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz“ und bezweckt die

Erhaltung, Pflege und Erneuerung der Volkstrachten, des Volksliedes und der damit zusammenhängenden Gebräuche und Sitten. Sie erstrebt den aktiven Zusammenschluß der kantonalen, regionalen und lokalen Trachtenverbände und Trachtengruppen zu einem aktionsfähigen Schweizerischen Landesverband. Ihre Werbearbeit beruht in der Veranstaltung von kantonalen und schweizerischen Trachtenfesten und Volksliedertagen, sowie von Ausstellungen und Vorträgen. Das Organ der Vereinigung ist die Zeitschrift „Die Schweizertracht“, die vom Sekretär der Schweizerischen Trachtenvereinigung, Herrn Dr. Ernst Laur in Zürich, redigiert wird. Daß die Vereinigung auch wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Gebiete großzügig unterstützt und fördert, beweist aufs schönste das groß angelegte fünfbändige Trachtenwerk von Frau Dr. Julie Heilerli in Zürich, der besten Kennerin der Schweizerischen Volkstrachten.

Naturgemäß steht auch die praktische Arbeit vor allem auf dem Programm der Vereinigung. Es wurde eine Zentralstelle geschaffen, die in jeder Weise der Herstellung von Trachtenkostümen dienen soll. Denn es gilt nicht nur die kostbaren alten Trachten für den Festtag in allen Einzelheiten getreu nachzubilden, sondern auch einfache und bequeme Trachtentypen herauszukristallisieren, die sich als Gewandung für die Frauen auf dem Lande in jeder Weise eignen. Auf diesem Gebiete sind bereits ansehnliche Leistungen zu verzeichnen, und überall finden sich die Trachtenträgerinnen gerne zu frohen Gruppen zusammen. Die Zentralstelle steht als „Schweiz. Trachtenstube“ unter der treuen und verantwortungsvollen Obhut von Frau Dr. Sophie Panchaud de Bottens, Zürich. Man findet hier eine ganze Reihe lebensgroßer Trachtenmodelle aus verschiedenen Gegenden



Neuenburgertrachten.

der Schweiz, sowie eine Fülle von echten und kostbaren Einzelstücken, die zu den Trachten gehören, kleine Trachten-Puppen, dokumentarische Trachtenbilder und die ganze in Betracht kommende Literatur. Frau Dr. Panchaud de Bottens ist nicht nur eine vorzügliche Kennerin der verschiedenen Trachtentypen, sondern sie weiß auch über die praktische Art ihrer Herstellung, über die Beschaffung des Materials und über alle technischen Einzelarbeiten in ausgezeichneter Weise Bescheid. Es finden hier alle Trachtenfreunde jederzeit in bereitwilligster Weise Auskunft, Beratung und fachmännische Hilfe. So ist die schweizerische Trachtenbewegung heute schon zu hoher Blüte gelangt, und wir wissen wieder, was uns die schönen alten Volkstrachten zu bieten haben.

Di verlorene Schwyzertrachte.

Zwölü Sache git's uf üüser Wält,
Wo nimm enanger glyche,
Que d'Trachte — 's Blüemli duß im Fäld,

Wie die vo' nanger wyche.
Lueg ummen, ane, dört und do
Muesch säge: 's isch bigoff eso,